

Michael Rosenkranz

Mikweh - das reinigende Wasser

Am Ende einer Synagogenführung wird oft die Frage gestellt, ob im Judentum denn eine Taufe bekannt sei. Im christlichen Sinn, dass man durch die Taufe ein Glied des Leibes Christi, also Christ werde, gewiss nicht. Was aber tat dann Johannes der Täufer? Er war Menschen behilflich, die sich durch das Untertauchen in lebendigem Wasser reinigen wollten um wieder bereit zu sein für die Begegnung mit ihrem Schöpfer. Ein im Judentum ausgesprochen wichtiges Gebot lautet: „... Ich bin der Ewige, euer Gott. Heiligt euch und seid heilig, denn heilig bin Ich ...“ (III. BM. 11, 44). Ein unerlässlicher Bestandteil zur Erfüllung dieses Gebotes ist die Bewahrung oder Wiedererlangung ritueller Reinheit, um an der Gemeinschaft, in deren Mitte der Ewige Seine Wohnung hat, teilnehmen zu können (II. BM. 29, 45-46). Alles Unreine, und auch den Träger von Unreinheit, muss diese Gemeinschaft aus sich heraussetzen, um des Ewigen in ihrer Mitte würdig zu bleiben. Der Verlust der Gemeinschaft, das Ausgeschlossen- und Einsam-Sein, ist für jedes Lebewesen aber kaum erträglich und daher mit dem Leben nur schwer vereinbar.

Was aber bedeutet rituelle Reinheit? Sie hat nur insofern mit Sauberkeit etwas zu tun, als Sauberkeit eine Voraussetzung für rituelle Reinheit ist. Nach jüdischem Verständnis bilden Geist, Seele und Körper eine Einheit, ohne die der Mensch sein Mensch-Sein nicht ausleben kann (vgl. Ps. 115, 17-18). Der Mensch wird rein geboren, wie es im Morgengebete, einem der ältesten Gebete des Judentums, heißt (bT, Berakhoth 60b), und es gilt, alle Teile des Menschen von Unreinheit frei zu halten.

Was aber bewirkt rituelle Unreinheit? Zum Beispiel geistige oder körperliche Unfreiheit, die Abhängigkeit von fremden Interessen bedingt, so genannten „fremden Göttern“, und verhindert, das vom Ewigen gegebene Leben selbst bestimmt zu leben. Die Sklaverei in Ägypten war ein solcher Zustand und auch das Ausgeliefert-Sein gegenüber den Interessen eines Arbeitgebers an sechs Tagen der Woche wird als Zustand der Fremdbestimmung empfunden. In die Kategorie Fremdbestimmung gehört auch eine Lebensweise, die sich nicht nach den Weisungen der Torah ausrichtet, weshalb auch jemand, der von einer anderen Religion zum Judentum übertreten will, sich erst einer rituellen Reinigung unterziehen

muss. Auch schuldhaftes Verhalten, das zu einer Gefahr für die Gemeinschaft wird und einen Ausschluss aus ihr nach sich zieht, eine schwere Lebenskrise oder das Ende einer schwierigen Beziehung, außerdem eine schwere, ansteckende Krankheit, die Isolation notwendig macht, bedingen rituelle Unreinheit. Zustände seelischer oder körperlicher Verletzlichkeit, etwa die Menstruation oder eine Entbindung, bedingen rituelle Unreinheit, — hier jedoch im Sinne von Unberührbarkeit durch Andere zugunsten einer Schonung bis zum Ende der Verletzlichkeit. Der am stärksten verunreinigende Zustand ist aber derjenige der absoluten Lebensferne, der Tod. Jeder Kontakt mit Totem bewirkt schwere Unreinheit.

Was ist erforderlich für die Überwindung der Unreinheit? Zuallererst die Überwindung der auslösenden Ursache: Der Unfreiheit, des schuldhaften Verhaltens, der Lebenskrise, der Krankheit, der Verletzlichkeit, des Kontaktes mit Totem. Danach bleibt noch ein letzter Schritt zur Wiedererlangung der rituellen Reinheit: Das völlige Untertauchen in lebendigem Wasser.

Es gibt Dinge, die prinzipiell nicht verunreinigt werden können, so die Torah, das Wort Gottes, und das Wasser, das der Ewige uns zufließen lässt. Der Prophet Jeremias nennt den Ewigen „Quell des lebendigen Wassers“ (Jerem. 2, 13), und selbst der Tod kann das lebendige Wasser nicht verunreinigen. Durch dieses Wasser leben wir. Bei der Weltschöpfung schied der Ewige das Wasser in ein oberes und ein unteres (I. BM. 1, 7). Als dann die große Sintflut über die verderbte Menschheit kam, „brachen alle Quellen der tiefen Abgründe hervor, und die Schleusen des Himmels taten sich auf, und der Regen fiel auf die Erde ...“ (I. BM. 7, 11-12 und 8, 2). Dasselbe Wasser, ohne das es kein Leben geben kann, kann auch den Tod bringen (II. BM. 14, 22 und 28). Die Menschen verstanden, wo sie das lebendige Wasser finden konnten. In dem Wasser, das aus den Quellen der Tiefe kommt und dahin fließt, — es sind die Bäche und Flüsse; ein See durch den sie hindurch fließen; das mit ihnen in Verbindung stehende Grundwasser; schließlich das Meer. Dieses Wasser aus der Tiefe wird einfach „Quelle“, hebräisch „Ma'ajan“,

*Mikweh der Storchensynagoge in Breslau;
Fotos: Fundacja Bente Kahan*





genannt. Und es sind natürliche Wasseransammlungen in Gruben, in die es hinein geregnet oder geschneit hat. In diesem Fall ist es stehendes Wasser, ohne Abfluss, — es kann aber überfließen von einer Grube in die nächste, und diese Art wird „Wasseransammlung“, hebräisch „Mikweh“ genannt. Beide Arten, die Quelle und die Wasseransammlung, sind in der Torah genannt, und von beiden heißt es, Totes kann sie nicht verunreinigen (III.BM. 11, 36). Im Lauf der Zeit setzte sich der Begriff „Mikweh“ als Überbegriff für beide Arten lebendigen Wassers durch.

Wo Flüsse, durchflossene Seen oder das Meer sind, ist es für Menschen, die rituelle Reinigung suchen, relativ einfach, — dies ist auch der Grund, warum einst viele Leute gerne zum Jordan-Fluss gingen um dort unterzutauchen. Wo es solche nicht gibt, oder wo im Winter die Flüsse und Seen zufrieren, spielt die Regenwasseransammlung eine große Rolle. Wie aber muss diese beschaffen sein, um für ein Tauchbad tauglich zu sein? Das Becken muss wasserdicht sein, darf nicht durch Risse Wasser verlieren; sonst wäre es ein fließendes Wasser und würde die vom Ewigen bestimmte Scheidung zwischen den Wassern aufheben. Das Wasser muss direkt vom Himmel in das Becken gelangt sein, nicht durch Schöpfen durch einen Menschen. Und die Wassermenge muss einer stehenden erwachsenen Person bis drei Handbreit über den Nabel reichen, — falls das Untertauchen im Stehen nicht möglich ist, ist es auch im Sitzen, notfalls auch im Liegen statthaft. Nur wenn die erforderliche Wassermenge auf natürliche Weise in das Becken gelangt ist, darf man gewärmtes Wasser hinzufügen, um das Untertauchen angenehmer zu machen.

Wie geht das Untertauchen konkret vor sich? Aus Gründen der Keuschheit gibt es getrennte Zeiten des Mikweh Besuchs für Männer und Frauen. Und geschlechtsgleiche Hilfspersonen sind behilflich. Vor dem Untertauchen muss alles Trennende entfernt werden, also Schmutz, Schminke, Schmuck, Körperersatzteile, weshalb man vor dem eigentlichen Tauchbad erst noch ein Säuberungsbad nimmt. Ist dies geschehen, betritt man den Mikweh Raum, entkleidet sich vollständig, geht meist einige Stufen hinab zum Wasser, steigt ins Wasser hinein und taucht ein erstes Mal unter. Dann richtet man sich auf,

spricht den Segensspruch über das Untertauchen und taucht hernach ein zweites Mal vollständig unter. Hiermit ist das rituelle Tauchbad vollzogen.

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts kam es vielerorts zu einer Entfremdung von traditionellen Formen religiösen Lebens. Früher galt der Bau einer Mikweh als für die rituelle Reinheit der Gemeinde wichtiger als der Bau einer Synagoge. Das hat sich geändert. Viele meinen, wenn sie sich ausgiebig geduscht haben, nun wären sie rein. Der Prophet Jeremijah gab aber bereits zu bedenken: „Auch wenn du dich mit Lauge wäschst und nähmest noch so viel Seife dazu, so bleibt doch als Befleckung dein Vergehen vor Meinem Angesicht, Wort Gottes, des Herrn“ (Jerem. 2, 22).

Dies ist eine schreckliche Gewissheit für Menschen, die sich einer seelischen oder körperlichen Beschmutzung im rituellen Sinn bewusst werden, Sie leiden oft so sehr darunter, dass sie in fortwährendem Waschzwang sich immer wieder von der Befleckung zu reinigen versuchen. Solchen Menschen hilft die Dusche nicht. Das Bewusstsein, mit dem Spender des Lebens über das unmittelbar von Ihm erhaltene Wasser in Beziehung treten zu können und hierdurch Reinheit wieder zu erlangen, ist für solche Menschen ein möglicher Trost. Und es ist ein Weg auch für Menschen, die in unserer schnelllebigen und reizüberfluteten Zeit das Bedürfnis nach einem meditativen Weg haben, sich auf die essentiellen Dinge des Lebens zurückzubedenken und mit sich selbst und ihrem Schöpfer ins Reine zu kommen.

Dr. Michael Rosenkranz, geboren in Stuttgart 1948; ehemals Arzt für Allgemeinmedizin; Mitglied der Jüdischen Gemeinde Bochum-Herne-Hattingen; seit 1996 Autor von Artikeln und Referent über Themen der jüdischen Religion, u.a. auf www.talmud.de; Beauftragter der Jüdischen Gemeinde für den interreligiösen Dialog und Teilnehmer mehrerer interreligiöser Arbeitskreise.

*Links: Mikweh der jüdischen Gemeinde in Dortmund;
Foto: <https://jg-dortmund.de/de/mikwe>
Rechts: Mittelalterliche Mikweh in Worms;
Foto: HGVorndran*

